

RUDI SCHWEIKERT

»Da fand ich das Wort Befour«
*Zur Herkunft der Namensform ›Befour‹
für Karl Mays frühen Sehnsuchtsort und
einiges zu ihrem Kontext*

1

Befour – in Karl Mays Werk nimmt dieses Wort, dieser Name während einer zehnjährigen Phase zwischen 1876 und 1886 einen besonderen Platz ein. Sowohl in Sach- als auch in erzählenden Texten fällt das Wort immer mal wieder, zum einen innerhalb eines mehrfach verwendeten Gedichts und in dessen jeweiligem unmittelbarem Kontext, zum anderen als Teil des Beinamens der zentralen Figur des Kolportageromans ›Der verlorne Sohn‹ (1884–1886), Gustav Brandt, der sich Fürst von Befour nennt. Zwei nähere geographische Bestimmungen fallen in diesem Zusammenhang auf: Die eine lautet »*die Berge von Befour*«¹ und die andere besagt, dass es sich bei Befour um »*eine Landschaft auf der Insel Madagaskar*« handle.² Dass Befour sich auf Madagaskar befinde, machte May bereits einige Jahre zuvor in seinem Roman ›Scepter und Hammer‹ (1879–1880) deutlich.³

2

Was hat die Forschung bislang dazu ermittelt?

Die Angaben bei May stimmen insofern, als zumindest eine Landkarte französischen Ursprungs aus den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts in der deutschen Ausgabe einer Reiseberichts-kompilation des Geographen Jean-Baptiste Eyriès (1767–1846), die sich in Karl Mays Nachlassbibliothek befindet,⁴ auf Madagaskar den Eintrag »Befour B[erge]« enthält. Im Text lautet die Schreibweise allerdings »Befur«.⁵ Auf Näherungsformen, die etwa durch die österreichische Weltreisende Ida Pfeiffer (1797–1858) überliefert sind – ›Beforn‹ und ›Beforona‹ –, wurde zuvor bereits hingewiesen.⁶ So weit der Forschungsstand, zu dem auch die Wertung, die Einschätzung der Rolle dieses rätselhaften ›Befour‹ für Karl May als ›Kernwort‹ seiner Phantasie gehört.⁷

3

Hatte Karl May nur die Möglichkeit, über eine Landkarte auf den Namen Befour zu stoßen? Das klingt etwas unwahrscheinlich, obwohl er eine seiner Figuren im ›Verlorenen Sohn‹ sagen lässt:

»Als wir zum ersten Male hörten, daß ein Fürst von Befour hier angekommen sei, schlugen wir alle Hof- und Adelskalender nach – vergebens. Sie wissen, Durchlaucht, Damen sind stets wißbegierig. Umso mehr verstimmt wurden wir, als auch in keinem Lexikon dieses Wort zu finden ist.«⁸

4

So ganz stimmt die letzte Aussage nicht. Man muss nur hartnäckig genug suchen. Nicht unter den lexikalischen Stichwörtern, wohl aber in den darauf folgenden erläuternden Artikeln. So erwähnt der Artikel zu einem madegassischen Stamm (›Volk‹), den Betanimenern (d. h. Menschen, die ein rotes Land bewohnen), in der ›Allgemeinen Encyclopädie der Wissenschaften und Künste‹ von Ersch und Gruber den Berg ›Befoure‹ (mit stummem (e) am Wortende). Abschließend gibt es den Quellenhinweis »(Nach Fressange.)«⁹ Das führt zu dem Bericht des jungen (und jung gestorbenen) Jean Baptiste Fressange (1782–1806), der unter dem Titel ›Reise nach Madagascar. In den Jahren 1802 und 1803‹ auf Deutsch erstmals in den ›Allgemeinen Geographischen Ephemeriden‹ von 1808 abgedruckt wurde. Dort heißt es:

Im Hintergrunde der Landschaft [der Provinz der Betanimener] erheben sich die majestätischen Gebirge am See Nossi-Vee und der Berg Befoure, der mit schönem Holze bewachsen ist. Es herrscht hier eine immerwährende Kühle; auch schlängeln sich eine Menge Quellwasser in die Ebene hinab, welche diese reizende Landschaft befruchten.¹⁰

5

Fressanges Informationen wurden in zahlreichen späteren Veröffentlichungen aufgegriffen, zum Teil wörtlich wiedergegeben¹¹ und in Nachschlagewerke übernommen,¹² wobei sich die Schreibweise von ›Befoure‹ (›Befure‹) zu ›Befour‹ schon innerhalb von Fressanges Bericht ändert. Neben der sich allgemein durchsetzenden Form ›Befour‹ (›Béfour‹)¹³ kommt noch ›Befur‹ vor, beispielsweise in dem bekannten Lexikon von Hübner unter dem Stichwort ›Antonkaje‹

(sic!), dessen Erläuterungen ebenfalls Fressange folgen,¹⁴ was das Vorkommen von ›Befour(e)‹/›Befur(e)‹ im Deutschsprachigen weiter belegt.¹⁵

6

Auch Mays Wendung *die Berge von Befour* finden wir bereits bei Fressange: »Die Provinz Antancaye fängt sich bei den Bergen von Befour an, und gränzt gegen Westen an den Fluß Mangaru, welcher am Fuße der Gebirge von Anco[v]e vorüberströmt.«¹⁶

7

Zu Fressanges Mitteilungen über die Befour-Berge gehört weiterhin, dass dort besonders große (Quarz-)Kristalle gefunden werden:

Man findet auf dieser Insel eine Menge außerordentlich schöner Krystalldrusen. Es giebt deren, die zwanzig Schuh im Umfange haben. Die schönsten sah ich auf den Bergen von Befoure. Einer derselben ist gleichsam damit übersät. Wenn die Sonne darauf scheint, werfen sie einen blendenden Glanz von sich.¹⁷

Ähnlich sagt es Charles François Tombe (1771–1849):

Die Crystallblöcke, die man in Menge auf dieser Insel antrifft, sind von der größten Schönheit; einige haben bis 20 Fuß im Umfange: die schönsten sind die, welche ich auf den Bergen von Befoure gesehen habe; der Eine ist ganz damit übersät, und wenn die Sonne ihr Strahlen darauf wirft, so giebt er einen herrlichen Glanz.¹⁸

Dieses Vorkommen mit den »Riesenkristallen«¹⁹ im Befour-Gebirge wird von der Fachliteratur, aber nicht nur dieser, bis Ausgangs des 19. Jahrhunderts als weltweit herausragend erwähnt.²⁰ Insofern ist es keine Überraschung, dass im Befour-Zusammenhang bei Karl May sowohl der Begriff ›Kristall‹ fällt als auch das Thema ›Edelsteinfunde auf Madagaskar‹ eine Rolle spielt.

8

Kristalle werden von May bereits beim ersten überlieferten Bezug zu Befour hervorgehoben. Und zwar im von ihm mehrfach verwendeten

eigenen Gedicht, der vorgeblich orientalischen Dichtung in freier deutscher Übersetzung, das mit den Versen beginnt:

»Wenn um die Berge von Befour
 Des Abends erste Schatten wallen,
 Dann tritt die Mutter der Natur
 Hervor aus unterirdischen Hallen
 Und ihres Diadem Azur
 Erglänzt von funkelnden Krystallen.«²¹

Und auch am Ende der dritten und letzten Strophe liegt die Betonung auf Edelsteinen:

»Da bricht des Morgens glühend Herz:
 Er läßt den jungen Tag erscheinen;
 Der küßt den diamantnen Schmerz
 Von tropfenden Karfunkelsteinen
 Und trägt ihn liebend himmelwärts,
 Im Aether dort sich auszuweinen.«²²

Innerhalb des im Gedicht geschilderten Kreislaufs von Nacht und Tag, der mit dem Kreislauf des Wassers verknüpft ist, stehen die *funkelnden Krystalle* und die *Karfunkelsteine* metaphorisch für Wassertropfen, Tautropfen, die mit Diamanten verglichen werden.

9

Diese assoziative Beziehung zwischen Madagaskar, Befour und Diamanten scheint für May so fest gewesen zu sein, dass er Gustav Brandt, den Fürsten von Befour, zu einem überaus erfolgreichen Diamantensucher machte, der es im Orient zu seinem unermesslichen Reichtum gebracht hat. Die erste Station dabei war im Fernen Osten Borneo.²³ Doch fühlte Brandt sich dort, wie er erzählt, nicht mehr wohl, nachdem es zwischen ihm und den britischen Kolonialherren zu einem unauflösbaren Konflikt gekommen war.²⁴

Danach begab er sich, die überlaufenen wohlbekanntesten Diamantenfelder in Brasilien und Südafrika vermeidend, an einen besseren Ort: »Ich ging also nach Madagaskar, wo ich keine Konkurrenz hatte, obgleich die edelsten der Steine in unvergleichlicher Größe und Schönheit gefunden wurden.«²⁵ Das klingt, legt man realistische Maßstäbe an, nach einem Widerspruch in sich, denn solche Nachrichten von

besten Funden verbreiten sich bekanntlich wie ein Lauffeuer, und die Konkurrenz ist sofort vor Ort, egal, wo es sein mag.

10

Doch wer legt schon realistische Maßstäbe bei evasiver Wunsch- und Sehnsuchtsliteratur an? Da wird alles, was pseudo ist, zum Echten. Und so, kann man sich denken, werden die verbürgten formidablen Funde größter und schönster Quarzkristalle auf den Bergen von Befour durch die Einbildungskraft des Schreibenden zu alles überstrahlenden Diamantenfunden.

In der wirklichen Welt gab es das Umgekehrte: Die hierzulande noch im frühen 19. Jahrhundert in Flüssen häufiger gefundenen reinen Quarz-, das heißt Bergkristalle wurden zu unechten Preziosen verarbeitet, den sogenannten Rhein-Diamanten oder Böhmischem Diamanten.²⁶

11

Gustav Brandts Erfolg in der Fremde setzte sich fort. »*Nach abermals einigen Jahren hatte ich mir unter den Eingeborenen eine solche Achtung und Sympathie erworben, daß ich es wagen konnte, die Landschaft von Befour für mich zu erwerben.*«²⁷ Kontakte mit Indien aufgrund seines Rufes als erfolgreicher Diamantensucher führten dazu, dass ihm dieses Land »*bald zur anderen Heimath*«²⁸ wurde. Er machte sich mit seiner Erfahrung und Umsicht bei den Franzosen so beliebt und verdient, dass der *Kaiser* ihn mit dem Titel »*Prince de Befour*«²⁹ auszeichnete.

12

Was aber bedeutet Befour? Aufschluss darüber geben französische Publikationen des 19. Jahrhunderts zum Thema Madagaskar. So heißt es in dem Reisebericht von Auguste Vinson (1819–1903), einem französischen Arzt und Naturforscher, der von Napoleon III. aus Anlass der Krönung Radamas II. 1861 nach Madagaskar entsandt worden war: »*La signification du mot malgache Beforona, qu'on prononce Béfourne, veut dire beaucoup de paille (Bé, beaucoup; Forona, paille).*«³⁰

›Viel Stroh‹ also bedeutet Befour, viel Gras von der Art, die besonders reichlich bei Befour gedeiht und aus der auf Madagaskar Flechtwerk hergestellt wurde, Hüte, Beutel, Matten und Ähnliches:

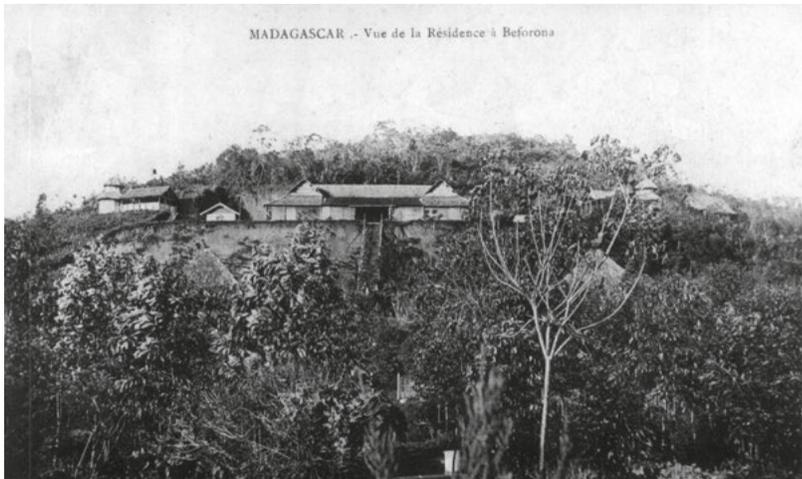
On entend par là une espèce de jonc avec laquelle on fait, à Madagascar, des sacs, des nattes et des chapeaux, ce qui ferait penser qu'autrefois ces roseaux existaient en abondance dans la vallée que le village occupe en travers comme un pont ou une chaussée.³¹

Man versteht darunter eine Binsenart, aus der man auf Madagaskar Beutel, Matten und Hüte macht, was daran erinnert, dass früher dieses Röhricht in Hülle und Fülle in diesem Tal vorkam, welches das Dorf quer ähnlich einer Brücke oder einem Damm einnimmt.

Ausgangs des 19. Jahrhunderts wies der französische Geograph Gabriel Gravier (1827–1904) in seiner historischen Überblicksdarstellung ›La Cartographie de Madagascar‹ ebenfalls auf die Wortbedeutung von Beforona hin (››beaucoup de forona (herbe)‹‹) sowie darauf, dass ›les monts de Béfourne‹ auf modernen Karten nicht mehr auftauchen. Außerdem gab er die genaue Lage von Beforona an: ›village situé par environ 18° 50' 10" de latitude sud et 46° 15' 50" de longitude est, sur la première bande des forêts, à 515 m. d'altitude.‹³²

13

Durch den Hinweis auf die Aussprache von ›Beforona‹ ist auch klar: Bei ›Befour‹, ›Befoure‹, ›Befur‹, ›Befure‹, ›Beforn‹, ›Béfourne‹ handelt es sich um Transliterationsvarianten des Namens von genau diesem einen Ort.



Befour/Beforona um 1900 (Postkarte, Privatarchiv Rudi Schweikert)

14

Bei Vinson finden wir auch eine ausführliche Beschreibung der *Landschaft von Befour*.³³ Nicht nur diese Schilderung offenbart, was für eine ungesunde Gegend Karl May sich für seinen Helden ausgesucht hat, sondern alle zeitgenössischen Berichte aus der Mitte des 19. Jahrhunderts machen dies deutlich.

Zwei Beispiele aus dem 35. Jahrgang der Zeitschrift ›Das Ausland‹ von 1862: Zum einen handelt es sich um den Bericht der englischen Gesandtschaft zur Thronbesteigung Radamas II., die, von Mauritius kommend, bei Tamatava anlegte, um zur Hauptstadt der Hovas (hier Tananariva statt Tananarivo geschrieben) in der Mitte Madagaskars zu reisen. Ein unvermeidlicher Haltepunkt auf dem Weg dorthin war Beforona:³⁴

Am Abend des 9 Oct. kamen die Reisenden in Beforona an. Diese Station, sagt der Verfasser des Reiseberichts [der hier referiert wird], ist eine der ungesundesten von Madagaskar, und ganz gewiß die ungesundeste auf dem ganzen nach der Hauptstadt führenden Wege. Sie liegt in einem ungefähr fünf engl. Meilen langen und eine halbe Meile breiten, völlig von Hügeln umschlossenen Thal. Das Thal ist sehr sumpfig und ein ansehnlicher Bach fließt durch dasselbe. Tödliche Ausdünstungen steigen unaufhörlich daraus auf, und sind sichtbar unter der Gestalt eines dichten Nebels, Morgens und Abends.³⁵

Nun, zum anderen, eine weitere französische Stimme, die des Gesandten Baron Charles-Paul Brossard de Corbigny (1822–1900), eines Fregattenkapitäns (und späteren Konteradmirals), der mit seinen Leuten dieselbe Route bewältigte wie die britische Gesandtschaft:

Das ebenerwähnte Beforona am Fuße des Hochlandes ist vielleicht der ungesundeste Fleck auf Madagaskar, dem »Kirchhof der Europäer«, denn es liegt eingeschlossen von Bergen, jedes Luftzuges beraubt, während auf dem Wasser welches sich durch das Thal schlängelt immer ein giftiger Dampf brütet, der nirgends einen Ausweg findet.³⁶

Auch Ida Pfeiffer berichtete ein Gleiches:

In Beforona, einem der ungesundesten Plätze auf dem ganzen Wege, einem kleinen ärmlichen Dorfe, von Sümpfen und Waldungen so vollkommen umgeben, daß man nicht fünfzig Schritte weit auf trockenem Boden gehen konnte, blieben wir gar achtzehn Tage.³⁷

15

Gelegentlich enthalten die Reiseerinnerungen auch Mitteilungen darüber, welches Verhalten die Bewohner von Befour/Beforona gegenüber Fremden damals an den Tag zu legen pflegten. Sie bestahlen sie nach Strich und Faden. Vinson etwa hält fest, dass Diebstahl bei den Befourern Ehrensache sei und stärker ausgeprägt als bei anderen Madegassen, obwohl er und seine Begleiter davon verschont geblieben seien.³⁸ Dafür zitiert er Brossard de Corbigny, der berichtet, wie ihm während des Schlafs die Decke vom Leib gezogen wurde und auf Nimmerwiedersehen verschwand, sowie andere erwähnt, denen die Diebe Gegenstände mittels Haken an langen Stielen entwendet haben, die sie unbemerkt durch die Laubwerkwände ihrer Unterkünfte geschoben hatten. Anschließend versteckten sie das Gestohlene im Gestrüpp, bis die Fremden, meist vom Fieber und von den Anstrengungen der Reise reaktionsschwach gemacht, weitergezogen waren.³⁹

16

Von solchen Zuständen dürfte Karl May nichts gewusst haben. In seiner Gedankenwelt verbanden sich, soweit wir dies beurteilen können, mit Befour ideal-paradiesische Vorstellungen in der Tradition des Topos von der fernen glückseligen Insel, genährt durch wenige extrapolationsfähige Informationen, die aus den Anfangsjahren des 19. Jahrhunderts stammten und über ein halbes Jahrhundert alt waren, als May sie adaptierte. 1811 hörte es sich, Fressanges Formulierungen aufnehmend, noch so an:

3. Das Land der Betanimener.

(...)

Mit Entzücken erblickt man hier auf allen Seiten die schönsten ländlichen Ansichten. Hier wechseln sanft sich erhebende fette Hügel, mit Getraidefeldern und grünenden Triften ab, die mit Viehherden überdeckt sind. Im Hintergrunde dieses romantischen Landschaftsgemäldes erheben sich majestätisch die herrlichen Gebirge am See Nossi-Wee und der Berg Befur, der schön mit Waldungen bekrönt ist. Hier ist die Luft immer kühl, auch schlängelt sich eine Menge Quellwasser in murmelnden Bächen in die Ebene hinab, die sie befruchten (...).⁴⁰

Dass Mays Gustav Brandt – wenn wir die Fiktion mit dem Faktischen überblenden – Besitzer einer, wie sich herausgestellt hat, durch und durch ungesunden Gegend ist, deren Einwohner Fremden gegenüber sich tendenziell unverfroren diebisch verhalten: Dies trägt, besonders

angesichts des letzten Punktes mit Blick auf Karl Mays dilettantisch-schusslige Diebskarriere (mit härtesten juristischen Konsequenzen für ihn), metaliterarisch eine besondere Note.

17

Sowohl in ›Scepter und Hammer‹ als auch im ›Verlorenen Sohn‹ wird die Autorschaft des um die *Berge von Befour* kreisenden Gedichts jeweils einer anderen Figur zugeschrieben. Im ›Verlorenen Sohn‹ ist der unter dem Pseudonym Hadschi Omanah veröffentlichende Robert Bertram, der eigentlich ein Robert von Helfenstein ist und zu guter Letzt der Schwager Gustav Brandts wird, der Verfasser, eine Nebenfigur.

Dagegen ist es eine Hauptfigur, der Superheld des Romans gar, der in ›Scepter und Hammer‹ gleich zu Beginn seine dichterischen Fähigkeiten wahrhaft maysterhaft unter Beweis stellt und das Gedicht aus dem Stegreif deklamiert. In Wirklichkeit ist er ein legitimer Herzog von Raumburg, doch wächst er als vertauschtes Kind unter ›Zigeunern‹ auf, die ihn Katombo nennen. Zu Ehren von deren Göttin, die ihren Sitz auf Madagaskar habe, fallen ihm die Verse ein. Die besondere Pointe dabei: Sein Name Katombo verweist insofern ebenfalls auf Madagaskar, als es dort, an der Westküste, einen Ort, einen Fluss und ein kleines Reich namens Kitombo gab.⁴¹

18

Fassen wir zusammen:

(1) Die Namensform ›Befour‹ bei Karl May geht zurück auf den Reisebericht des Franzosen Jean Baptiste Fressange (1808).

(2) Abweichende Transliterationen des Namens sind den unterschiedlichen europäischen Hör- und Schreibgewohnheiten in der Aufnahme der madegassischen Aussprache geschuldet.

(3) Karl May genügte das Frühe und Wenige, das Reisende vom Anfang des 19. Jahrhunderts mitgeteilt hatten, um genügend Freiraum für seine nur in, wenn auch bemerkenswerten, Ansätzen ausfabulierte Befour- und Madagaskar-Sehnsucht zu haben. (›Nicht ausfabuliert‹ heißt auch: Das ›Kern-Objekt‹ der Sehnsucht bleibt ganz eigenes, nicht fixiertes Wort gewordenes Phantasie-Inneres.)

(4) Wie Karl May auf den Namen ›Befour‹ gestoßen ist, das wird – bei den aufgezeigten vorhandenen Möglichkeiten – rätselhaft bleiben (individuum est ineffabile).

- 1 Karl May: Der verlorne Sohn oder Der Fürst des Elends. Dresden o. J. [1884–1886], S. 129 u. a.; Reprint Hildesheim/New York 1970ff.
- 2 Ebd., S. 1544.
- 3 Vgl. Karl May: Scepter und Hammer. In: All-Deutschland!/Für alle Welt! 4. Jg. (1880), S. 290; Reprint in: Karl May: Scepter und Hammer/Die Juweleninsel. Reprint der Karl-May-Gesellschaft. Hamburg ²1982.
- 4 Vgl. Karl Mays Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Supplemente Bd. 2: Katalog der Bibliothek. Hrsg. von Hermann Wiedenroth/Hans Wollschläger. Bargfeld 1995, S. 12, Nr. 479.
- 5 J. B. Eyriès: Malerische Reise in Asien und Afrika. Eine allgemeine Uebersicht der alten und neuen Reisen (...). Aus dem Französischen von A. Diezmann. Leipzig 1841, S. 34. Siehe dazu Helmut Lieblang/Bernhard Kosciuszko: Geographisches Lexikon zu Karl May. Band 1 Afrika. Husum 2013, S. 56, sowie den früheren Hinweis bei Helmut Lieblang: Die Berge von Befour. Eine topographische Notiz. In: Mitteilungen der Karl-May-Gesellschaft (M-KMG) 119/1999, S. 38–41.
- 6 Vgl. Rudi Schweikert: Babieça, Befour, Bhowannie. In: M-KMG 100/1994, S. 28–33 (29).
- 7 Vgl. Lieblang: Berge von Befour, wie Anm. 5, S. 38: »Trotzdem besitzt der Begriff [Befour] eine große Wichtigkeit, wie Rudi Schweikert (...) dargelegt hat: ›Die Berge von Befour gehören zum frühen poetischen Bildervorrat Karl Mays. Darüber, daß Befour für Karl May ein ›Kernwort‹ seiner Phantasie war, besteht in der Forschung Einigkeit (...).« (Binnenzitat Schweikert: Babieça, wie Anm. 6, S. 28f.) S. 40: May »entdeckt auf der Insel Madagaskar das ›magische‹ Wort ›Befour‹ und macht den geographischen Ort zum Projektionsort seiner Träume (...). (...) Befour, ein früher, wenn nicht der früheste literarische Ort Mayscher Projektion mit einem langwährenden Sehnsuchtpotential (...).«
- 8 May: Der verlorne Sohn, wie Anm. 1, S. 128.
- 9 Vgl. Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste. Hrsg. von J. S. Ersch/J. G. Gruber. 9. Theil (Bene – Bibeh). Leipzig 1822, S. 316b.
- 10 J[ean] B[aptiste] Fressange's Reise nach Madagascar. In den Jahren 1802 und 1803. In: Allgemeine Geographische Ephemeriden, Bd. 27, 4. Stück (1808), S. 361–403. – Später auch in: Neueste Beiträge zur Kunde der Insel Madagaskar. Weimar 1812, S. 127–168 (142). Im französischen Original: »Le paysage est terminé par les montagnes majestueuses du lac Nossi-Vée et par celle de Béfour couverte de beaux bois; la fraîcheur y est perpétuelle; des ruissaux d'eau vive en descendent et viennent fertiliser un si beau pays.« (J. B. Fressange. Communiqué par M. Géronie: Voyage à Madagascar, en 1802, 1803. In: Annales des Voyages, de la Géographie et de l'Histoire, Bd. 2 (1808), S. 3–42 (16))
- 11 Vgl. z. B. C. F. Tombe's Bataillonschefs Reise in Ostindien in den Jahren 1802 bis 1806. Mit Anmerkungen und Erläuterungen von C. S. Sonnini und mit einigen Zusätzen aus dem Französischen übersetzt von J. A. Bergk. Leipzig 1811, S. 130f. Darin heißt es in einem »Nachtrag (...) von dem Uebersetzer«, den dieser der französischen Ausgabe des Artikels von Fressange (wie Anm. 10) entnommen hat: »Die Landschaft [der Provinz der Betanimener] begrenzen die majestätischen Berge des Sees Nossi-Vee und der Berg Befoure, der mit schönem

- Holze bedeckt ist; hier herrscht eine stete Kühlung; Bäche befruchten ein so schönes Land.« (Die französische Ausgabe: C. F. Tombe: Voyage aux Indes orientales pendant les années 1802, 1803, 1804, 1805 et 1806. 2 Bände. Paris 1810)
- 12 Vgl. u. a. Vollständige und neueste Erdbeschreibung der Südhälfte von Afrika, mit einer Einleitung zur Statistik der Länder. Bearbeitet von F. A. Ukert. Weimar 1825, S. 775 (Vollständiges Handbuch der neuesten Erdbeschreibung, Bd. 22 [6. Abt., 2. Bd.]): »7) Land der Antancayes. (...) im Osten sind die Berge von Befour (...).«
- 13 Vgl. etwa das Dictionnaire Géographique Universel. Bd. 6. Paris 1829, S. 364b; Dizionario delle Date. Bd. 4. Venezia 1845, S. 12a; [C.] Malte-Brun: Précis de la Géographie Universelle (...). Bd. 5. Paris 1843, S. 729a, und andere Ausgaben von Malte-Brun's »Géographie Universelle« sowie die entsprechenden englischen und amerikanischen Ausgaben der aufgeführten Werke (z. B. Universal Geography. Bd. 3. Philadelphia 1827, S. 97: »(...) mountains of Befour (...).« Oder M. Malte-Brun: A System of Universal Geography (...). Bd. 2. Boston 1834, S. 140b).
- 14 Vgl. Johann Hübners reales Staats- Zeitungs- und Conversations-Lexicon (...). Ganz umgearbeitet (...) von F. X. Sperl. Grätz 1814, Erste Abtheilung A–L, Sp. 199: »(...) eine von den Gebirgen von Befur (...).«
- 15 Vgl. beispielsweise: Neuestes Conversations-Lexicon, oder allgemeine deutsche Real-Encyclopädie für gebildete Stände. Bd. 1. Wien 1825, S. 345b, mit gleicher Formulierung unter demselben Stichwort wie in Hübners Konversationslexikon. – Wiedergabe von Fressanges Mitteilungen auch mit der Form »Befur« (Provinz Antankaye) u. a. in den bereits zitierten »Neuesten Beiträgen zur Kunde der Insel Madagaskar«, wie Anm. 10, S. 147.
- 16 Fressange: Reise, wie Anm. 10, S. 381. Ebenso geschrieben im französischen Original: »La province d'Antancaye s'étend depuis les montagnes de Béfour, et est bornée à l'Ouest par la rivière du Mangourou qui baigne le pied des montagnes d'Ancove.« (Fressange, Voyage, wie Anm. 10, S. 21).
- 17 Fressange: Reise, wie Anm. 10, S. 399. – Diese Bemerkung fand ebenfalls Verbreitung; vgl. z. B. K. C. v. Leonhard: Geologie oder Naturgeschichte der Erde auf allgemein faßliche Weise abgehandelt. Stuttgart 1836, Bd. 1, S. 300: »Man findet deren [Bergkrystall-Blöcke], die zwanzig Fuß im Umfange haben. Zumal im Befoure-Gebirge werden sie getroffen; von den Sonnenstrahlen beleuchtet, erglänzen die Höhen mit blendendem Lichte.«
- 18 Tombe: Reise in Ostindien, wie Anm. 11, S. 148.
- 19 Paul Mohr: Der heutige Standpunkt der Geologie und ihre Bedeutung. Ein Vortrag gehalten im Deutschen literarischen Verein von Cincinnati, im Mai 1882. Cincinnati, OH 1882, S. 9.
- 20 Vgl. z. B. Max Bauer: Edelsteinkunde. Eine allgemein verständliche Darstellung der Eigenschaften, des Vorkommens und der Verwendung der Edelsteine (...). Leipzig: Tauchnitz 1896, S. 538: »Das Mineral (...) bildet oft Blöcke von ganz besonderer Grösse, von denen die grössten bis zu 8 m Umfang erreichen. Es sind isolierte Stücke, zum Teil im Wasser abgerollt, die namentlich an den Abhängen des Befoure-Gebirges gefunden und gesammelt werden.« – In der zweiten Auflage fehlt der Hinweis auf das Befour(e)-Gebirge (vgl. die Ausgabe Leipzig 1909,

- S. 586). – Heinrich Girard: Der Sand und dessen Herkunft. Dritter Artikel. In: Die Natur. Zeitung zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntniß und Naturanschauung für Leser aller Stände. 18. Bd. (1869), Nr. 8 vom 24. 2., S. 62a–63b (63a): »In neuester Zeit hat man die größten klaren Blöcke und Krystalle [von Bergkristall] in dem Befoure-Gebirge der Insel Madagaskar aufgefunden. Dort sollen Massen von 5 und 6 Fuß Durchmesser vorgekommen sein, und aller Sand der Gegend soll aus Bergkrystall bestehen. Die näheren Verhältnisse des Fundortes sind jedoch noch nicht bekannt und werden es wohl auch sobald nicht werden, da der Wechsel englischer und französischer Intriguen das große und wichtige Inselland wohl lange noch in unruhiger Bewegung erhalten wird.«
- 21 [Karl May]: Briefkasten. In: Schacht und Hütte. Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Berg- Hütten- und Maschinenarbeiter. 1. Jg. (1875/76), S. 352 und 368 (dort *dunkle* statt *erste*); Reprint Hildesheim/New York 1979.
- 22 Ebd., S. 368.
- 23 Vgl. May: Der verlorne Sohn, wie Anm. 1, S. 1544.
- 24 Vgl. ebd.
- 25 Ebd. – In »Und Friede auf Erden!« heißt es analog, eindeutig bezogen auf Diamanten: *dem edelsten der Steine* (Karl May: Gesammelte Reiseerzählungen Bd. XXX: Und Friede auf Erden! Freiburg o. J. [1904], S. 432; Reprint Bamberg 1984).
- 26 Vgl. etwa Naturgeschichte des Mineralreiches. Ein Lehrbuch für öffentliche Vorträge, besonders in Gymnasien und Realschulen, so wie zum Selbststudium. Bearbeitet von Karl Cäsar Ritter von Leonhard. Heidelberg 1825, S. 30.
- 27 May: Der verlorne Sohn, wie Anm. 1, S. 1544.
- 28 Ebd.
- 29 Ebd., S. 1545.
- 30 Auguste Vinson: Voyage à Madagascar au couronnement de Radama II. Paris 1865, S. 146. – Zur Ausspracheregulung vgl. auch Gabriel Gravier: Madagascar. Les Malgaches. Origines de la colonisation française. La conquête. Paris 1904, S. [6]: »Dans les noms malgaches, la voyelle o se prononce ou, et les syllabes finales sont ordinairement muettes.«
- 31 Vinson, wie Anm. 30, S. 146f.
- 32 Gabriel Gravier: La Cartographie de Madagascar. Rouen/Paris 1896, S. 258. Gravier beschreibt und wertet in seinem Werk die von Madagaskar existierenden Karten und bemerkt zu einer Karte von 1831, dass die Küstenlinien gut erfasst seien, das Hinterland jedoch fast komplett terra incognita sei, und setzt hinzu: »La nomenclature orographique se réduit au seul nom de »Mont Befour«, qui deviendra le »Befourne« de Leguével de Lacombe.« (Ebd., S. 230).
- 33 Vinson, wie Anm. 30, S. 145–147: »Après le déjeuner, nous gravâmes la colline en face du village de Marouzève; il était onze heures et le soleil brillait; une belle montagne fut encore franchie, ainsi que plusieurs collines très-escarpées. Vers une heure de l'après-midi, nous découvrîmes des hauteurs d'où nous descendions une vallée profonde, longue de cinq à six milles et large d'un demi-mille: c'était celle de Béforona ou Béfourne, avec son fatal village. Celui-ci ne se compose que de quelques cases bâties sur une élévation fort peu exhaussée du reste de la vallée, qui est éminemment marécageuse; le fond du vallon est bas, coupé

par un ruisseau sinueux, que nous traversâmes, et dans lequel nos porteurs se mirent à marcher. Les naturels lui donnent le nom de *chan tel* ou *chan telou*, et il continue à descendre avec le ravin, car en approchant on l'aperçoit du haut des collines. Le terrain sur lequel Béfourne est bâti est argileux; sa couleur est d'un jaune blanchâtre; le sable du ruisseau est composé de quartz et de mica brillant. Quelques sources ou ruisseaux voisins versent leurs eaux dans la vallée et y entretiennent le marécage. Les cases qui y sont bâties sont élevées sur pilotis; dans la saison des pluies toute la base de la colline est inondée jusqu'à une grande hauteur, au point que les cases elles-mêmes, malgré leur situation sur un emplacement élevé, sont submergées. La chaleur, en été, est insupportable dans cet entonnoir sans air, où le soleil de Madagascar darde perpendiculairement ses rayons concentrés et brûlants; le soir, l'évaporation qu'ils produisent sur le marécage y entasse les brumes pesantes, épaisses et malsaines qui y dorment toute la nuit, et se montrent le matin sous l'apparence d'une vaste pièce d'eau savonneuse. Aussi la sévérité avec laquelle les membres de la mission anglaise ont jugé ce lieu, n'a rien d'exagéré en le signalant comme l'endroit le plus malsain de Madagascar. (...) Quelquesunes des collines qui surmontent Béfourne sont trèsboisées; les pentes se détachent les unes des autres et leurs pieds descendent jusque dans la vallée; les bois supérieurs sont d'un vert sombre; le fond marécageux s'étale en prairie dans la saison sèche. Béfourne, avec son sol humide et sa chaleur considérable, réunit les conditions nécessaires pour former un beau potager, le plus splendide du monde; mais les Malgaches ignorent jusqu'aux plus simples éléments de ce genre de culture; ils vivent au jour le jour; trouvant sous la main ce dont ils ont besoin, ils ont le mérite de se contenter de peu.«

- 34 Vgl. [Charles-Paul] Brossard de Corbigny: *Un voyage à Madagascar* (Janvier 1862). In: *Revue maritime et coloniale*. Bd. V (1862), S. 561–587 (577) »Béforona est une station que l'on ne peut éviter, à cause de sa distance des autres villages.« Auch zitiert bei Vinson, wie Anm. 30, S. 149.
- 35 *Die englische Gesandtschaft nach Tananariva auf Madagaskar*. (Aus dem Bulletin de la Société de Géographie.) In: *Das Ausland. Eine Wochenschrift für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker mit besonderer Rücksicht auf verwandte Erscheinungen in Deutschland*. 35. Jg. (1862), Nr. 22 vom 28. 5., S. 515a–517b (516a).
- 36 *Ein französischer Botschafter in Tananarivo auf Madagaskar*. In: *Das Ausland*, wie Anm. 35, Nr. 37 vom 10. 9., S. 870a–876a (871b), mit folgender Fortsetzung: »Von dort aus schwingt sich der Pfad nach dem Hochlande hinauf und führt längere Zeit durch sogenannten Urwald. Zu den Schwierigkeiten auf welche der Wanderer dort stößt gehören die schwimmenden Wiesen. Es sind dieß Moräste die mit einem Teppich von Wasser- und Sumpfpflanzen so dicht überzogen sind daß man mit einiger Vorsicht darüber hinwegschreiten kann. Nur muß es eilig geschehen und man darf nicht fehltreten (...).«
- 37 Ida Pfeiffer: *Reise nach Madagaskar. Nebst einer Biographie der Verfasserin, nach ihren eigenen Aufzeichnungen*. Bd 2. Wien 1861, S. 173.
- 38 Vgl. Vinson, wie Anm. 30, S. 147: »Le vol, à Béfourne, paraît être en honneur, plus qu'en tout autre endroit de Madagascar. Quant à nous, durant ce voyage, on ne toucha ni à nos effets, ni à nos provisions. Nous étions des personnages si

considérables, voyageant en si belle escorte et avec tant de solennité, qu'on poussait pour nous le respect jusqu'à la dévotion.«

- 39 Vgl. Brossard de Corbigny, wie Anm. 34; zit. nach Vinson, wie Anm. 30, S. 148f.: »Ces hardis voleurs ne pénètrent pas dans l'intérieur des maisons; ils auraient trop peu de chances de s'en tirer s'ils venaient à être découverts; car la loi du pays donne le droit de les tuer sur place. Après s'être rendu compte pendant la journée de la disposition intérieure des lieux, ils font, la nuit, une incision aux cloisons de feuillage et y introduisent un long manche de sagaye, armé d'un crochet avec lequel ils saisissent les objets qu'ils convoitent. Ils vont tout de suite les cacher dans les broussailles, et ne les sortent, pour les vendre, que lorsque le voyageur qu'ils ont dépouillé a quitté le pays.«
- 40 Neueste Länder- und Völkerkunde. Ein geographisches Lesebuch für alle Stände. 9. Bd. Süd-Afrika und die Afrikanischen Inseln. Prag 1811, S. 330.
- 41 Ein erster Hinweis darauf bei Rudi Schweikert: Von Befour nach Sitara – in Begleitung der Wilden Jagd. Über ein mythisches Muster, die Wissensprobe als artistisches Prinzip bei Karl May sowie etwas über sein Lesen, Denken und Schreiben. Ein Fantasiestück in philologischer Manier. In: Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft 1994. Husum 1994, S. 104–142 (129: »Die Karte von Madagaskar in Andrees Allgemeinem Handatlas ergibt nichts bei der Suche nach Befour, wohl aber stoßen wir auf den Küstenort Kitombo (...).«) – Vgl. weiterhin Gravier: Cartographie de Madagascar, wie Anm. 32, S. 366, der »les trois petits États de Kitombo« erwähnt.